

Schriftleitung: Prof. Dr. Willehad Lanwer, Zweifalltorweg 12, 64293 Darmstadt  
Tel.: 06151-879881, FAX: +49 6151-879858, E-Mail: lanwer@vds-hessen.com

Ständige Mitarbeiter: Prof. Dr. Helga Deppe, Frankfurt a.M. – Prof. Dr. Georg Feuser, Zürich – Prof. Dr. Christiane Hofmann, Gießen – Prof. Dr. Wolfgang Jantzen, Bremen – Prof. Dr. Reimer Kornmann, Heidelberg – Prof. Dr. Rudi Krawitz, Koblenz – Dr. med. Horst Lison, Hannover – Prof. Dr. Holger Probst, Marburg – Prof. Dr. Helmut Reiser, Hannover – Prof. Dr. Peter Rödler, Koblenz – Prof. Dr. Alfred Sander, Saarbrücken – Prof. Dr. Ursula Stinkes, Reutlingen – Prof. Dr. Hans Weiss, Reutlingen – Wienke Zitzlaff, Hannover

## Inhaltsverzeichnis

Willehad Lanwer Editorial	227
Albrecht Rohrmann, Johannes Schädler Schwerter zu Pflugscharen? Zur Konversion von Großeinrichtungen für Menschen mit Behinderungen im Zusammenhang der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention	230
Daniel Franz De-Institutionalisierung als Gegenstand der behindertenpädagogischen Diskussion Eine sekundäranalytische Betrachtung zu De-Institutionalisierung und Enthospitalisierung	248
Laurenz Aselmeier Umbrüche in der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen Herausforderungen aus dem Blickwinkel der Fachverbandsarbeit	265
Christian Reutlinger/Eva Lingg Der ambivalente Charakter von Barrieren Zum reflexiven Umgang mit Barrierefreiheit in der (sonder-)pädagogischen Gestaltung	277
Fabian Kessl Sozialraumorientierung – einige Anmerkungen zur Diskussion	290
Buchrezensionen	303
Behindertenpädagogik in Hessen	



## **Behindertenpädagogik in Hessen**

### **Schwerpunktthema: »Inklusion«**

Claudia Federolf

Einblicke in die Unterrichtsplanung und Organisation einer themenorientierten Einheit und ihrer Einbindung in den Schulalltag mit dem Ziel, einen *Unterricht für alle Kinder* zu ermöglichen

322

### **Impressum**

336

\* \* \*

## Editorial

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

der inhaltliche Schwerpunkt des vorliegenden Heftes bezieht sich auf die derzeit aktuelle Diskussion über die De-Institutionalisierung und damit einhergehend auf die Sozialraumorientierung im Feld der ›Behindertenhilfe‹. Die De-Institutionalisierung betrifft Großeinrichtungen bzw. Anstalten in denen Menschen leben, die aufgrund ihres Andersseins nicht nur als behindert klassifiziert, sondern auch vom üblichen gesellschaftlichen Verkehr in den Feldern des sozialen Raums ausgeschlossen wurden und werden.

Bei den Anstalten und Einrichtungen der ›Behindertenhilfe‹ handelt es sich um historisch gewachsene Institutionen. Sie sind jeweils ein Spiegelbild gesellschaftlicher Wirklichkeiten, d.h. in ihnen spiegelt sich die Selektion und Segregation von physisch und/oder psychisch beeinträchtigten Menschen aus ihren regulären Lebens-, Arbeits- und Lernfeldern wider. Die Institutionen der ›Behindertenhilfe‹ waren und sind funktional integriert in die Produktion und Reproduktion der Organisation des gesellschaftlichen Lebens innerhalb der Felder des sozialen Raums.

Der an sie delegierte gesellschaftliche Auftrag bezog und bezieht sich auf die Institutionalisierung bestimmter Bevölkerungsgruppen. Es sind die Menschen, die aufgrund ihrer physischen und/oder psychischen Beeinträchtigung den gesellschaftlichen Minimalvorstellungen und Erwartungen – d.h. den sozial unter den gegebenen gesellschaftlichen Umständen gültigen Normen und Werten – im Hinblick auf ihre individuelle Entwicklung, Leistungsfähigkeit und Verwertbarkeit hinsichtlich der gesellschaftlichen Produktions- und Konsumptionsprozesse der Felder sozialen Raums nicht entsprachen und entsprechen.

Menschen mit physischen und/oder psychischen Beeinträchtigungen wurden und werden institutionalisiert aufgrund dessen, dass sie die jeweils unter den gegebenen gesellschaftlichen Macht/Ohnmacht-Strukturen vereinbarten sozialen Normen und Werten in den Feldern des sozialen Raums negieren. Indem die Normen und Werte als absolut und unabänderlich postuliert werden, stellen die Menschen, die von diesen ›abweichen‹, nicht nur einen Widerspruch dar. Die Gültigkeit und Kontinuität der Normen und Werte werden aufgrund dieser Verneinung gleichermaßen in Frage gestellt

Angesichts dessen erfüllen und erfüllen die Institutionen der Behindertenhilfe bzw. die Institutionalisierung der ›Abweichenden‹ eine doppelte Funktion. »Sie lässt hinter den Mauern der Aussonderungsinstitute den Widerspruch verschwinden, und sie mobilisiert Energien, mit der Aussonderung und Überwachung des Widerspruchs den Fortbestand der sozialen Übereinkünfte sicherzustellen<sup>1</sup>. Die Institutionalisierung der Menschen mit physischen und/oder psychischen Beeinträchtigungen war und ist gleichbedeutend damit, dass diese Personen aus den Fel-

---

1 Ongaro Basaglia, Franca: Gesundheit, Krankheit. Das Elend der Medizin. Frankfurt/M.: S. Fischer 1985, S. 90–91.

dern des sozialen Raums, d.h. aus den regulären Lebens-, Arbeits- und Lernfeldern ausgestoßen wurden und werden und das, was die Institution garantiert, »...ist immer nur die Einschließung des Gegensatzes; sie schließt die Zerstörung des Gegensatzes ein«<sup>2</sup>.

Die gesellschaftliche Be- und Aussonderung der Menschen mit physischen und/oder psychischen Beeinträchtigungen in den Feldern des sozialen Raums war und ist die Ursache für die Konstituierung der Institutionen der ›Behindertenhilfe‹. Sie bedingen und setzen sich nicht nur wechselseitig voraus, sondern zwischen ihnen besteht ein kausaler Zusammenhang. Kausale Zusammenhänge zu denken bedeutet, in den Ursachen die Quellen von Wirkungen und in den Wirkungen die Funktionen der Ursachen zu erkennen, d.h. die Ursachen bringen die Wirkungen hervor. Die soziale Be- und Aussonderung als Ursache ist die Quelle der Entstehung sowie der Veränderung und Entwicklung der Institutionen der ›Behindertenhilfe‹. Deren Wirkungen und Wirksamkeiten sind die Funktionen der Ursachen der Selektion und Segregation der Menschen mit physischen und psychischen Beeinträchtigungen in den Feldern des sozialen Raums.

In der Kausalität zwischen der gesellschaftlichen Be- und Aussonderung der Menschen mit physischen und/oder psychischen Beeinträchtigungen innerhalb der Felder des sozialen Raums und den Institutionen der ›Behindertenhilfe‹ zeigt sich ein Abhängigkeitsverhältnis. Die Abhängigkeit zwischen ihnen besteht darin, dass die Existenz und die Veränderung der Institutionen der ›Behindertenhilfe‹ die gesellschaftlichen Prozesse der Be- und Aussonderung der physisch und/oder psychisch beeinträchtigen in den Felder des sozialen Raums voraussetzen.

Die De-Institutionalisierung und die damit einhergehende Sozialraumorientierung hat die Überwindung der Selektion und Segregation der Menschen mit physischen und/oder psychischen Beeinträchtigungen in den Feldern des sozialen Raums und deren Institutionalisierung zur Voraussetzung. Denn sowohl die De-Institutionalisierung als auch die Sozialraumorientierung kann nicht mit den Mitteln realisiert werden, die zuvor für die Be- und Aussonderung sowie für die Institutionalisierung genutzt wurden. Es ist nicht möglich in den alten Denktraditionen eine De-Institutionalisierung und Sozialraumorientierung zu schaffen, denn um dem Neuen zum Durchbruch zu verhelfen, gilt es das Alte zu überwinden.

Verlangt werden neue Inhalte, denn mit der Logik der Be- und Aussonderungen sowie mit der Logik der Institutionalisierung kann keine De-Institutionalisierung und Sozialraumorientierung realisiert werden. In diesem Kontext betont Basaglia, dass in der Art und Weise wie die zuvor be- und ausgesonderten Menschen im Sozialraum leben, sich die politische Kultur der Gesellschaft, in der wir leben und ihr Wertesystem widerspiegelt. »Am Beispiel der Rückkehr des

---

2 Ebd., S. 91.

Entlassenen kann sich die Gesellschaft ihrer eigenen Unterdrückung und Unterdrückungsmechanismen bewusst werden«<sup>3</sup>.

Vor diesem Hintergrund sind die Beiträge des vorliegenden Heftes abzubilden. Bei den Ausführungen von Albrecht Rohrmann und Johannes Schädler »Schwerter zu Pflugscharen? Zur Konversion von GroÙeinrichtungen für Menschen mit Behinderungen im Zusammenhang der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention« handelt es sich um eine kritische Analyse der derzeitigen Veränderungsprozesse im Feld der »Behindertenhilfe«. Das Ziel der Herstellung einer nicht ausschließenden Infrastruktur in den Feldern des sozialen Raums verlangt die Einsicht in die Notwendigkeit der (Selbst-)Veränderung, die vor den Autoren bezogen auf die im Sozialraum agierenden Akteure und Gruppen zum Gegenstand gemacht wird.

Der daran sich anschließende Beitrag von Daniel Franz »De-Institutionalisierung als Gegenstand der behindertenpädagogischen Diskussion – Eine sekundäranalytische Betrachtung zu De-Institutionalisierung und Enthospitalisierung« hat eine Auswertung und Systematisierung der Diskussion zur De-Institutionalisierung zum Thema. Es wird auf die De-Institutionalisierung als Veränderung/Normalisierung der Lebensverhältnisse, als Veränderung der Arbeitsweise und als zirkulärer und reflexiver Prozess, der die Bedingungen des eigenen Handelns hinterfragt und auf Asymmetrie/Machtbeziehungen abhebt eingegangen.

In den Ausführungen von Laurenz Aselmeier »Umbrüche in der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen – Herausforderungen aus dem Blickwinkel der Fachverbandsarbeit« werden aus der Perspektive eines Fachverbandes die De-Institutionalisierung und die Sozialraumorientierung thematisiert.

Die folgenden zwei Beiträge beziehen sich insbesondere auf die Sozialraumorientierung. Der Artikel »Der ambivalente Charakter von Barrieren – Zum reflexiven Umgang mit Barrierefreiheit in der (sonder-)pädagogischen Gestaltung« von Christian Reutlinger und Eva Lingg überwindet eine substantielle Perspektive auf den Sozialraum. Stattdessen wird von einer relationalen Bestimmung ausgegangen, die es ermöglicht, den Sozialraum als Verhältnis zu denken, sodass aus diesem Blickwinkel der ambivalente Charakter von Barrieren erkenn- und erklärbar wird.

Schließlich nimmt Fabian Kessl aus der Perspektive der Disziplin der Sozialen Arbeit den Sozialraum kritisch in den Blick. In seinen Ausführungen »Sozialraumorientierung – einige Anmerkungen zur Diskussion« werden sowohl historische wie auch gegenwärtige Dimensionen des Sozialraums vorgestellt und hinterfragt. Seine Ausführungen basieren gleichermaßen auf eine relationale Bestimmung des Sozialraums, die das Resultat sozialer Prozesse der im Raum agierenden Akteure und Gruppen darstellen.

*Willehad Lanmer*

*Die Redaktion*

\* \* \*

---

3 Basaglia, Franco: Die Entscheidung des Psychiaters. Bilanz eines Lebenswerks. Bonn: Psychiatrie Verlag 2002, S. 60.